

Eine «Mutter voller Schmerzen», die bewegte

St. Marienkirche Arsis-Chor führte zusammen mit dem Huttwiler Kammerorchester und Solisten «Stabat Mater» auf

Unter der inspirierten Leitung von Silvan Müller gelang dem Arsis-Chor, dem Huttwiler Kammerorchester und einem harmonischen Solistenquartett mit Haydns «Stabat Mater» eine Sternstunde in der Aufführung sakraler Musik.

SILVIA RIETZ

Die ganze Altarfront der Marienkirche schmückt ein sakrales Fenster mit Szenen aus dem Leben der Gottesmutter. Vor dieser stimmigen Kulisse sang der Arsis-Chor Joseph Haydns «Stabat Mater». Während die Glasmalereien das Leiden Mariens über ihren am Kreuz sterbenden Sohn Jesus reflektieren, spürte der Arsis-Chor der «Mutter voller Schmerzen» in bewegenden Tonbildern nach. Wunderbar, wie er gleich im ersten Abschnitt, dem «Stabat Mater dolorosa», nach einer längeren Orchestereinleitung in die weit

schwingenden Kantilenen des Tenors Tino Brütsch einstimmte. Die Chorsängerinnen und -sänger verfügen über ein homogenes Klangvolumen und berührten im «Eia Mater» mit der Bitte an die Gottesmutter, den Menschen die Grösse und Tiefe ihres Schmerzes bewusster zu machen. Das Werk ist mit Passagen kontemplativen Charakters durchzogen. Augenblicke, die unter die Haut gehen. Wie die innige Melodie «O quam tristis», der Judith Lüpold mit schön timbriertem Mezzosopran beseelten Ausdruck schenkte.

Die grosse Bass-Arie «Flammi orci» sang Patrick Oetterli mit sonorer Stimme, doch ohne den für die Bitte, von den Flammen der Hölle verschont zu werden, unerlässlichen dramatischen Aplomb. Zum absoluten Höhepunkt indessen geriet das «Virgo virginum praeclara», wo erst das Solistenquartett der Jungfrau huldigt, bevor sich der Chor dazugesellt. Der abschliessende Teil «Quando corpus

morietur», bei dem nach verhaltenem Beginn eine packende Steigerung hin zu einer grandiosen Amen-Fuge einsetzte, wurde die Klangfülle des Chores nur noch von den blitzenden Koloraturen der glänzend disponierten Sopranistin Maria C. Schmid übertroffen.

Klangfarben harmonierten

Das von Dirigent Silvan Müller sorgfältig besetzte Solistenquartett passte von den Klangfarben her harmonisch zusammen und sorgte immer wieder für innige Momente: Maria C. Schmid brillierte mit lupenreiner Intonation und fliessender Messa di voce, und Judith Lüpold überraschte mit einer vielfarbig tiefen Lage. Tino Brütsch erwies sich als höhensicherer Tenor, der mit flexibler und nie forcierter Stimme den schlichten, melodischen Wendungen tiefgründigen Reiz abgavann, während Bass-Bariton Patrick Oetterli seinen Part mit klarer Präsenz sang.

Doch nicht allein die vokalen Kräfte überzeugten, auch das Huttwiler Kammerorchester zeigte sich bestens disponiert. Dabei glänzten die Musikerinnen und Musiker nicht nur durch ihr virtuoseres Können; sie verliehen darüber hinaus der empfindungsreichen Komposition des klassischen Meisters adäquaten musikalischen Ausdruck. Besonders ohrenfällig die subtilen Pianissimi und das Heraus-schälen feinsten Klangnuancen. Eine Trouvaille besonderen Charmes war das von Solistin Barbara Tillmann und den Huttwilern gespielte Oboenkonzert des Barockmeisters Alessandro Marcello: Virtuos, klangschön und von der Oboistin mit sauberer Intonation und funkelnden Verzierungen. Einmal mehr erwies sich Silvan Müller als gewandter musikalischer Koordinator, dessen Intentionen alle Mitwirkenden hervorragend umsetzten und zu einem begeisterten Ganzen wachsen liessen.